



PETER BAYER
**GEWITTER ÜBER
KENTUCKY**
ROMAN

Unverkäufliche Leseprobe der Verlags- und Imprintgruppe R.G.Fischer

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar.

Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder für die Verwendung in elektronischen Systemen.

© Verlags- und Imprintgruppe R.G.Fischer Verlag

Peter Bayer

Gewitter über Kentucky

Roman



edition fischer

Die Handlung dieses Romans sowie die darin vorkommenden Personen sind frei erfunden; eventuelle Ähnlichkeiten mit realen Begebenheiten und tatsächlich lebenden oder bereits verstorbenen Personen wären rein zufällig.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2010 by edition fischer GmbH
Orber Str. 30, D-60386 Frankfurt/Main
Alle Rechte vorbehalten
Schriftart: Baskerville 11°
Herstellung: efc / NL
Printed in Germany
ISBN 978-3-89950-576-4

»Der Sklave ist sein eigener Knecht. Der Weg zur Freiheit führt von Fremdbestimmung über Selbstbestimmung zur Allbestimmung durch Tätigkeit und Erkenntnis.«

Prolog 1

Freitag, den 18.05.2125

Der Tag war nicht ganz so trübe, wie die meisten Leute sich fühlten. Iwan Korbuschew schob sich durch die Herumstehenden. Er presste den Karton fester an den Körper, um ihn in dem Menschengewühl nicht zu verlieren. Am Eingang zur Lohnstelle entdeckte er Meister Malkin und seine Kollegen. Beim Näherkommen hörte er Nikolai Kolesnikow laut schimpfen. »Das haben wir alles diesen Fuck-Leuten zu verdanken. Diesen elenden Kentucky-Wichsern. Soll sie doch der Teufel holen. Hoffentlich passiert denen dasselbe wie uns.« Wie immer klang FUAC bei Kolesnikow wie fuck.

Meister Malkin schüttelte den Kopf über den Ausbruch. Die gestrige Entscheidung der Konzernleitung, das Unternehmen sofort dichtzumachen, hatte alle Beschäftigten wie ein Blitz aus heiterem Himmel getroffen. Aber musste man deshalb so unflätig fluchen? Natürlich war das ein schwerer Schlag für die Werktätigen Jekaterinburgs. Sie hatten die Hoffnung nie aufgegeben, dass sie weiter Flugzeugturbinen und Strahltriebwerke bauen würden, und dann das.

Korbuschew begrüßte die Kollegen. Meister Malkin musterte den Neuankömmling neugierig. »Wanja, Söhnchen, was willst du denn mit dem Schuh-Karton?«

Herausfordernd klopfte Korbuschew auf den leeren Karton. »Meister, heute ist Zahntag! Ich hole mir meine Abfindung. Wozu sonst haben wir das ganze Zeug ausgehandelt?«

»Du glaubst doch nicht etwa, dass sie dir den Karton mit Geld füllen werden, mein Sohn?«

»Warum nicht! Ich habe ein handgreifliches Argument, das sie nicht ignorieren werden.« Selbstsicher schlug sich Korbuschew auf die rechte Seite der Brust, wo sich sein weites Jackett verdächtig beulte. Kolesnikow schob den Jackett-Aufschlag ein wenig beiseite. Er erhaschte einen kurzen Blick auf die matt glänzende, kurzläufige Maschinenpistole und stieß einen Pfiff aus. Seine Miene schien auszudrücken: *Du bist nicht ganz dicht, Korbuschew*. Er flüsterte dem Meister etwas zu.

Malkin räusperte sich. »Wanjuscha. Du wirst den armen Leuten da drin hoffentlich nichts tun? Sei vorsichtig!«

»Wo denkst du hin, Meister. Ich will meiner Forderung nur den nötigen Nachdruck verleihen. Ich will nicht mehr und nicht weniger, als mir zusteht. Ich bin doch kein Räuber. Ob ihr mit geduldigem Warten allerdings die Abfindungen auf eure Bankkonten überwiesen bekommt, wage ich zu bezweifeln. So, jetzt stelle ich mich da drinnen an.« Nach diesen Worten verschwand Korbuschew in der Lohnstelle.

Geraume Zeit später erschien er wieder vor der Tür. Seine beiden Hände umklammerten den Karton, um den er einen Riemen geschlungen hatte, vor dem Bauch. Mit durchgedrücktem Rücken schleppte er die Last zu den Kollegen. »Seht ihr, so geht das.« Er lüftete eine Ecke des Kartons und ließ sie auf die Banknoten schauen. »Hier ist alles dabei, Geld und Auszahlungsbeleg. Seht zu, dass ihr auch bald an euer Geld kommt. Ich bringe meines erst mal weg.« Pfeifend trat er den Heimweg an. Ein Lichtstrahl fiel auf seinen Rücken.

Zwei Wochen danach verwaiste das Werk in Jekaterinburg.

Prolog 2

Dienstag, den 12.07.2129

Er starrte auf das vergilbte Testblatt. Es war völlig unglaublich, was dort stand. Am 12.09.1944 hatte tatsächlich ein Test stattgefunden. Die Flugbahn des RF 12.000 verlief von Mitteldeutschland nach Norden in Polrichtung. Am Nordpol krümmte sie sich stark erdwärts. Was er sah, konnte nie und nimmer deren Fortsetzung auf der Antipodenseite sein. *War der Rotationsflugkörper etwa geradewegs ins Erdinnere abgetaucht?* Er versuchte im Lichtstrahl der Behelfslampe noch mehr zu erkennen. Das Testgelände befand sich irgendwo im »Schutz- und Trutzgau«. Am liebsten hätte er den ganzen Text sofort mit den Augen verschlungen. Aber er war leider der deutschen Sprache nicht mächtig. Mit einem Blick auf die Uhr vergewisserte er sich, dass die Zeit ablief. Die Zeiger standen bereits auf 4:36 Uhr.

Er schloss den morschen Aktendeckel und warf einen letzten Blick darauf. »*Testflug nach Agharti*«, »*Flugstrecke: 31.000 km*«, »*Testverantwortlicher: Dr.-Ing. Joachim Graf von Hohenfels*«. Er verstaute die Akte in dem schwarzen Koffer und gab das verabredete Zeichen. Sein Begleiter befestigte mit wenigen Handgriffen die Schnüre an der Decke des Vorraums und entrollte das Plakat.

Er stieg als erster mit dem Koffer in die Schwärze des Tunnels. Der Mann hinter ihm betätigte die Taste der Bedienkonsole. Die Zähne der Eidechse um das Datenkabel öffneten sich. Zur gleichen Zeit erstarb die Funktion des Datenreplikators, während das kleine Speichergerät noch einige Stunden durchhalten würde. Wie von Geisterhand geführt, huschte das elektronische Spielzeug von der Kamera-

position die Decke entlang zur Tresorwand, dort abwärts und weiter in Richtung des schwarzen Schlundes.

Sie zwängten sich mit ihrer Ausrüstung und der Beute durch den engen Tunnel. Im Schein der Grubenlampe gewährte er das rote Zeichen, nach weiteren zwölf Metern das grüne. Als sein Begleiter die Stelle passiert hatte, zündete dieser die Sprengung. Ein dumpfer Schlag hinter ihnen löste eine Druckwelle aus und ließ den Tunnel einstürzen.

Jetzt begann der gefährlichste Abschnitt. Hatte die Detonation bereits die Häscher alarmiert? Noch zweihundert Meter bis zum Tunnelausgang. Sie hasteten vorwärts, so schnell es in dem engen Stollen ging. Da endlich kam die nächste Markierung.

Dienstag, den 21.09.2128

Der Wachmann kontrollierte gelangweilt die Monitore. Es gab nichts Verdächtiges auf dem Schirm des Luftüberwachungssystems. Das gleiche Bild auf den Bodenschirmen. Er lümmelte in seinem Kontrollsitz und konnte nur mühsam die Augen offen halten. Die Feuerleitstände waren nicht besetzt. Seit Monaten geschah da draußen nichts. Genau so lange wurde er täglich von seinen Vorgesetzten mit dramatischen Gefahren durch Sabotage und Terroristen genervt. *So ein Schwachsinn. Lüge ich jetzt im Bett, würde genauso wenig passieren. Kaum zu glauben.* Er schüttelte den Kopf, um sich munter zu halten. *Da schiebe ich doch lieber am Haupttor Wache. Na, Hauptsache das Geld stimmt und McGregor kommt pünktlich zur Ablösung.*

Nachdem er eine Zigarette aus der Schachtel herausgefischt und angezündet hatte, schaute er wieder auf die Bodenschirme. Entlang des Sicherheitszaunes am Neubau-Gelände war es ruhig. Die Sicherheitsstrahler leuchteten den Dutzende Meter breiten Geländestreifen fast taghell aus. Dort konnte er alles frei überblicken.

Nur entlang des Altwerkes der First Universal Aircraft Corporation war das Terrain nicht so übersichtlich. Die alten Artilleriebunker hoben sich klobig ab. Wo früher deren Geschützöffnungen ins Freie ragten, gähnten jetzt nur noch leere, schwarze Öffnungen. Die Artillerie war längst an den äußeren Sicherheitszaun der Baustelle verlegt worden. Flache Bauten warfen ihre Schatten bis nahe an den alten Zaun.

Gerade als er den Blick auf den Luftüberwachungsschirm richten wollte, bewegte sich dort etwas. Mit einem Schlag fühlte er sich munter. Da draußen wirkte etwas verdächtig, das er unbedingt aufklären musste. Er beugte sich vor und regulierte die Größe des Bildausschnittes. Jetzt sah er den Bereich deutlicher. Angestrengt starrte er auf die Mattscheibe, die an diesem Abend mehr als sonst zu flimmern schien.

Na, da habe ich euch doch! Im Schatten des Bunkers entdeckte er zwei Gestalten, die sich kaum von der in Dunkel getauchten Umgebung abhoben. Sie standen scheinbar regungslos. Eine dritte, deren Oberkörper jetzt vom Licht getroffen wurde, bewegte sich rasch zum Sicherheitszaun und machte sich dort zu schaffen.

Er rief sich die immer hektischer werdenden Appelle wegen der Sicherheit der Baustelle ins Gedächtnis. In den Belehrungen, die er regelmäßig erhielt, tauchten immer häufiger Begriffe wie »Meilenstein«, »Zukunftsschmiede von FUAC«, ja sogar »Zukunftsschmiede von Kentucky« auf. Ob das nur übertriebene Wichtigtuerei war, konnte er nicht beurteilen. Für Gefährdungen der Sicherheit war der Alarm auf Gelb hochgestuft worden. Sein Verstand lief jetzt auf Hochtouren. *Da will jemand in unser Allerheiligstes rein! Die Suppe werde ich euch versalzen.*

Der Wachmann drückte den gelben Knopf, um den diensthabenden Wachoffizier zu alarmieren. Captain Miller war sofort hellwach. Wie ein Habicht stürzte er sich auf den Mann an den Bildschirmen und die Fakten. Seine sonst so umgängliche Art wich nüchterner, mili-

tärischer Präzision. Nachdem er die Situation erfasst hatte, befahl er die Führer von fünf Wachgruppen zu sich.

»Franks und Collins, Sie fahren mit Ihren Gruppen direkt zum Logistik-Park der Baustelle und verhindern, dass die Burschen dort eindringen. Festnehmen. Bei Flucht Verfolgung aufnehmen. Connor, Sie begeben sich zur Durchbruchstelle am Zaun und erwarten die Kerle dort, um sie festzunehmen. Und Sie, meine Herren, beziehen im Altwerk hier und da Position und schneiden den Saboteuren notfalls die weitere Flucht ab. Verbindung über Funk. Sie haben genau acht Minuten, um die Einsatzorte zu erreichen. Es ist jetzt 0:46 Uhr.«

Die Gruppenführer jagten davon.

Auf die Bildschirme kam jetzt Bewegung. Die schwarzen Figuren kletterten durch eine Öffnung im Zaun und rückten in Richtung Logistik-Park vor. *Ihr Ziel ist womöglich eines der Lager mit hochwertigen Ausbauteilen*, mutmaßte der Wachmann. Dann gelangten die alarmierten Wachgruppen in das Bild. Sie bewegten sich schnell mit ihren Fahrzeugen auf die befohlenen Ziele zu.

In der Nähe von Connors Wagen erhellte ein Blitz den Bildschirm. Der Wachmann prallte erschrocken zurück. *Was ist denn da los?* Er sah wie das Fahrzeug plötzlich ausbrach, auf eine Laderampe zuraste und bei dem Aufprall umstürzte. Zwei Leute wurde herausgeschleudert und blieben liegen. *Verdammt, das tut nicht gut*, dachte er. »Chef, wenn Sie mich fragen, das sah wie eine Blendgranate aus. Ohne Augenschutz hatte der Fahrer keine Chance dagegen. Wahrscheinlich ist dort hinten noch jemand, der den Kerlen den Rückzug deckt?!«

»Halten Sie die Klappe. Das sehe ich selbst.« Captain Miller setzte noch zwei Gruppen als Verstärkung in Marsch. Der Wachmann starrte weiter auf die Bildschirme.

Die Eindringlinge hatten den Lichtblitz offenbar ebenfalls bemerkt. Sie bewegten sich merklich schneller.

Kurz nach ihnen erreichten die zwei Wachgruppen den Logistik-Park und schwärmten darin aus. Die drei Gestalten verharrten auf einmal, wahrscheinlich durch irgend etwas gewarnt. Einige Sekunden später blitzte es ein paar Meter weiter und eine dunkelgraue Wolke schwebte davon. Die Geräuschsensoren übertrugen einen dumpfen Knall. Dann wandten sich die Fremden zur Flucht. *Das klang wie eine Explosion*, registrierte der Wachhabende. »Eine Handgranate, Chef?«

Wenn Miller mit höchster Konzentration arbeitete, konnte er Zwischenfragen und Kommentare beim besten Willen nicht gebrauchen. Hatte dieser Tölpel das immer noch nicht begriffen? »Sie sind nicht gefragt. Sie sollen, verdammt noch mal, die Klappe halten«, geriet er in Rage. Per Funk dirigierte er wieder mit ruhiger Stimme seine Leute zu einer Kette. An den Flanken ließ er schneller vorrücken, so dass sie die Gesuchten im Halbkreis umfassten. Der Wachmann hüllte sich vorsichtshalber in Schweigen. Er beobachtete, wie die Eindringlinge auf schnellstem Weg zu ihrer Durchbruchstelle am Zaun zurückhasteten und sich eilig hindurchschoben.

Ach, das war haarscharf, ärgerte sich der Captain. *Und das, obwohl die Leute gut ausgebildet und fit sind.*

Auf der anderen Seite des Zaunes verschwanden die Gestalten im Schatten der nächsten Halle. Die Wachmänner erreichten die Lücke im Zaun und schwärmten auf der anderen Seite wieder aus.

Inzwischen lenkte Miller die zwei Gruppen, die im rückwärtigen Raum des Altwerkes ihre Posten bezogen, und deren im Anmarsch befindliche Verstärkung in Richtung der Flüchtenden.

Auf den Bildschirmen tauchten die Eindringlinge noch einmal kurz auf, während sie im Sprung über eine hell erleuchtete Straße hetzten. Anschließend verschwanden sie erneut im Schatten eines Gebäudes und blieben fortan unsichtbar.

Als die Wachmänner dort von allen Seiten eintrafen, fanden sie niemanden mehr. Die Flüchtlinge waren spurlos verschwunden. Der Captain wies seine Leute an, erst die verletzten Wachmänner zu bergen und dann den gesamten Bereich abzusuchen. Die Suche verlief ohne ein brauchbares Ergebnis. Auch der Versuch, mit Hunden eine Spur zu finden, blieb ohne Erfolg.

Den Rest der Nacht verbrachte Captain Miller damit, einen Bericht über den Vorfall für den Sicherheitschef von FUAC zu verfassen.

Vincent Bell betrat am Dienstag gegen 9:00 Uhr sein Büro. Auf dem Schreibtisch lag wie immer die rote Mappe mit den täglichen Sicherheitsmeldungen. Eine zweite, weinrote Mappe zog sofort seine Aufmerksamkeit an. »Wann ist diese Mappe eingetroffen?«, fragte er die Sekretärin.

Sie sah auf die Checkliste. »Das Postverteilzentrum hat sie heute 7:00 Uhr zugestellt, Mister Bell.«

Bell machte sich an das Lesen des Berichts. In seine sonst glatte Stirn gruben sich tiefe Falten ein. Nachdem er ihn das erste Mal gelesen hatte, begann er wieder von vorn. Er las den Bericht insgesamt dreimal, ehe er ihn aus der Hand legte.

Obwohl Bell in seiner Eigenschaft als Sicherheitschef seit langem mit so etwas gerechnet hatte und FUAC auf alle Eventualitäten vorbereitet war, fühlte er sich dennoch überrascht. Seine Gedanken wanderten während und nach dem Lesen in verschiedene Richtungen, ohne ein klares Ziel zu finden. Er rieb sich die Magengegend, wo sich ein sonst ungewohntes Gefühl von Besorgnis breitmachte.

Dabei ist der Schaden doch gering, grübelte er. Eine Handgranate hat einen Container getroffen. Abgesehen von dem Loch im Container ist bloß ein kleiner Teil des darin gelagerten Inventars zerstört oder beschädigt. Das kann FUAC verschmerzen. Das Loch im Sicherheitszaun ist auch nur eine

Lappalie. Dazu kommen die fünf verletzten Wachmänner. Berufsrisiko. Warum rege ich mich nur so auf?

Bell sah sich den Bericht noch einmal an, um herauszufinden, was ihn in Verwirrung stürzte. Hatte er zu sehr an die Unverletzlichkeit von FUAC geglaubt? Sein Blick wanderte immer wieder zu der Beschreibung des rätselhaften Verschwindens der Männer.

Wieso haben wir eigentlich keine Spur? Das ist ja fatal, dachte er. Dennoch fühlte Bell sich erleichtert, weil er den Knackpunkt endlich gefunden hatte. Das Drücken in der Magengegend verschwand. Die anderen Fragen ergaben sich von selbst. *Wer steckt dahinter? Irgendwelche Terroristen? Das glaube ich nicht. Terroristen sind nur ein Popanz für die Mitarbeiter und die Wachleute.* Bell grünte. *Aber sie geben einen prima Stellvertreter für vermeintliche Gefahren ab.*

Er spann seinen Faden weiter. *Vielleicht irgend jemand von der Konkurrenz? Das kann eigentlich nicht sein!* Bell gab sich einen Moment lang Markt-Betrachtungen hin: FUAC hatte seit Jahrzehnten die Marktführerschaft bei konventionellen Antrieben für die Luftfahrt. Von den vielen Mitbewerbern waren zuletzt noch zwei ernsthafte Konkurrenten übrig geblieben. Auf Grund der miserablen Marktlage mussten die Russen vor drei Jahren ihr großes Werk in Jekaterinburg nach fast endloser wirtschaftlicher Talfahrt dichtmachen. Als einzige außer FUAC blieben die Chinesen auf dem Markt. Ihr Werk bei Harbin war noch recht leistungsfähig, stand aber wirtschaftlich am Abgrund. Mit den Chinesen hatte sich FUAC vor drei Wochen geeinigt. Keine Konkurrenz mehr, sondern Zusammenarbeit und Fusion.

Sollten die Russen die Hand im Spiel haben, um ihren Standort Jekaterinburg wieder flottzumachen? Haben die Chinesen vielleicht Wind bekommen über die Zukunftsabsichten unseres Vorstandes? Im Rahmen der Abstimmung zur Sicherheitsarchitektur an beiden Standorten war einiges darüber zu ihm gedrungen. Bis auf eine Ausnahme war sich

die Vorstandsmehrheit einig, dass nach vollzogener Pro-Forma-Fusion der Standort Harbin möglichst bald geschlossen werden sollte. Dann blieb global nur das Stammwerk von FUAC übrig.

Nun, diese Möglichkeit muss ich ernst nehmen, folgerte Bell. Das bedeutet, undichte Stellen im Umfeld des Vorstandes suchen!

Sein Blick heftete sich jetzt auf das Angriffsziel und die Punkte, wo die Unbekannten zum ersten und zum letzten Mal gesehen wurden. *Der Angriff vom Altwerk her ging präzise gegen unseren Schwachpunkt, den Zaun. Die Angreifer hatten genaue Ortskenntnis, sogar genauere als meine Leute.* Bell wurde bei dieser Feststellung wieder unruhig. *Ohne Hilfe aus der Belegschaft war das unmöglich! Sollten die Eindringlinge etwa gar aus unserer Stammebelegschaft kommen?*

Der Gedanke verblüffte Bell. Nach einigem Grübeln entschloss er sich zu einem Abstecher an die Orte der nächtlichen Ereignisse, um ein genaues Bild von dem Geschehen zu bekommen.

Kurz vor 14:00 Uhr wartete Bell im Vorraum des kleinen Konferenzsaals, um im Rahmen des Vorstands-Meetings über den Angriff zu berichten. Er hatte es dem Chef des zentralen Vorstands-Büros noch rechtzeitig angekündigt. Sein Bericht, obwohl als letzter angemeldet, wurde als erster Punkt auf die Tagesordnung gesetzt.

Er musste gar nicht lange warten. Gleich nach Beginn des Meetings forderte ihn eine Mitarbeiterin des Vorstands-Services auf, in den Saal zu kommen und platzierte ihn. Die Mitglieder des Vorstandes sahen Bell erwartungsvoll entgegen. Der Vorsitzende, Paul Campbell, erteilte Bell gleich das Wort.

Bell straffte sich. Unsicherheit und flaeses Gefühl im Magen waren verschwunden. Er gab präzise die Fakten und ergänzte sie mit seinen persönlichen Eindrücken vom Tatort. Danach schwieg er, um dem Vorstand Gelegenheit zu Fragen und Meinungsäußerungen zu

geben. Campbell bedankte sich und schaute erwartungsvoll in die Runde.

»Nun, meine Herren, was halten Sie davon?«

Bells Blick wanderte über den Kreis der Vorstandsmitglieder und blieb an George White, dem technischen Vorstand, hängen. Er erkannte den Mann kaum wieder. Sonst stets ein Beispiel für Ruhe und Gelassenheit bei Entscheidungsprozessen hatte sich dessen Gesicht gerötet. Auf Whites Stirn standen sogar Schweißperlen, die er mit der linken Hand fahrig wegwischte.

George White räusperte sich erregt und brach als erster das Schweigen. »Der Anschlag zeigt eine Gefahr für unser Projekt. Ich spreche sicher für uns alle, wenn ich sage, dass wir nicht zulassen können, wenn das Projekt in dieser Weise gefährdet wird! Meiner Meinung nach muss überprüft werden, ob unser strategischer Sicherheitsplan noch seinen Zweck erfüllt. Andererseits brauchen wir Klarheit über das Ausmaß der Gefahr, die Urheber, die Täter und die nötigen Maßnahmen, um die Gefahr zu beseitigen.«

Whites Faible für das Projekt war für Bell und die anderen nichts Neues, verkörperte es doch das Herzstück von Whites Verantwortung. In Bells Augen schien der Mann geradezu besessen von seiner Aufgabe, die in Planung, Bau und Inbetriebnahme des neuen Werkes bestand. Einen Moment lang erwog Bell die Besonderheiten von Whites Stellung im Unternehmen und welche Unannehmlichkeiten ihm vielleicht daraus erwachsen, wenn die Sicherheitsprobleme ungeklärt blieben. Das Ziehen in Bells Magen meldete sich wieder. White gehörte gewiss nicht zu den Typen, die überall nur Gefahren witterten. Aber er würde zweifellos alle Hebel in Bewegung setzen, um Hindernisse für sein Projekt aus dem Weg zu räumen. Dafür war er schließlich vor drei Jahren in den Vorstand berufen worden, nachdem der Aufsichtsrat grünes Licht für das Projekt gegeben hatte. Whites

Geradlinigkeit, technischer Sachverstand und Organisationstalent wurden von seinen Mitarbeitern überaus geschätzt, ja sogar bewundert. Hier im Vorstand galten diese Eigenschaften eher als ein ärgerliches Hindernis. White war und blieb eben ein Exot, den man am besten von den Geschäften, die das Altwerk, Akquisitionen, Aircraft City ... usw. betrafen, fernhalten musste.

Nachdem White seinem Herzen Luft gemacht hatte, wirkte er etwas ruhiger.

»Lieber Kollege White, Sie haben völlig Recht«, pflichtete ihm Martin Fox bei. »Wir können es uns nicht leisten, dass die Inbetriebnahme durch Sabotage verzögert wird. Wir brauchen schleunigst Antwort auf die Frage, wer dahintersteckt.«

Bell glaubte, in den glatten Worten einen falschen Unterton zu entdecken. Aber vielleicht hatte ihm auch sein beruflicher Argwohn einen Streich gespielt?

Die anderen Vorstandsmitglieder äußerten sich ebenfalls zustimmend.

Die Aufmerksamkeit richtete sich wieder auf Bell. Der Vorstandsvorsitzende fasste zusammen: »Also, haben Sie schon einen Verdacht? Was sind Ihre Schlussfolgerungen?«

Bell atmete tief durch, bevor er antwortete. »Wem nützt es, wenn sich die Fertigstellung verzögert? Das ist die erste Frage. Sehen wir uns die Kunden und Lieferanten an. Haben die ein Interesse, uns zu schädigen? Nein. Höchstens Brasilian Aviation nach Hopkins' Auftritt dort. Aber das glaube ich nicht, weil das Geschäft mit ihnen wieder gut läuft.

Nun zur Konkurrenz. Unsere chinesischen Freunde von Aviation Motors Corporation Harbin könnten sich Hoffnungen auf den Erhalt ihres Standortes in Harbin machen. Dazu müssten sie jedoch wissen, was wir hier bzw. mit ihnen vorhaben. Folglich wäre eine undichte

Stelle beim oder nahe dem Vorstand der Ausgangspunkt, den ich untersuchen müsste.«

Paul Campbell zog eine Grimasse, als habe er Zahnschmerzen. Der Vorschlag ging ihm gegen den Strich. »Dieser Gedanke gefällt mir überhaupt nicht, Mister Bell.«

»Mir auch nicht. Aber sehen Sie einen anderen Ansatz?«

»Bell, was denken Sie hinsichtlich der Belegschaft? Ist da ein Ansatz?«, forschte der Vorsitzende.

Der Sicherheitschef erinnerte sich seiner eigenen Überlegungen. Dass die Arbeiter oder gar die Angestellten von allein auf die Idee zu solchen Aktionen kämen, erschien ihm ziemlich unrealistisch. »Das ist nicht ganz auszuschließen; aber nach unseren Statistiken nicht sehr wahrscheinlich. So etwas wie Sabotage oder Maschinenstürmerei hat es in den letzten vierzig Jahren nicht gegeben.«

Campbell musterte die Gesichter seiner Vorstandskollegen. Unbehagen und Besorgnis waren nicht zu übersehen. *Diesen Bell reitet der Teufel*, dachte er. *Wieso will er ausgerechnet im Vorstandsumfeld ermitteln?* »Sie sollten die Arbeiter und Angestellten auf keinen Fall vergessen, Bell.«

»Selbstverständlich.« *Ich werde noch ein bisschen aus dem Nähkästchen plaudern*, entschied der Sicherheitschef. »Die 40-Jahres-Statistik zeigt jedoch, dass der kriminelle Schwerpunkt ganz woanders liegt. Je höher die Täter in der Unternehmenshierarchie stehen, desto leichter erliegen sie beispielsweise den Verlockungen der Korruption. Ich könnte Ihnen Dutzende Fälle aufzählen, die das belegen ...«

»Ersparen Sie uns das«, wehrte Campbell ab. »In den acht Jahren meiner Amtszeit hat es nicht einen einzigen Korruptionsfall beim Vorstand gegeben. Sie liegen falsch, Bell.«

»Was diesen Fakt betrifft, ist Ihre Amtszeit zweifellos eine rühmliche Ausnahme. Aber erinnern Sie sich noch an den skandalösen Abgang Ihres Vorgängers?«

Der bringt mich bald zur Weißglut!, dachte der Vorsitzende. »Bell, das geht mir entschieden zu weit! Haben Sie noch etwas Konstruktives auf Lager?«

Der Angesprochene ließ sich nicht aus der Ruhe bringen. »Mister Campbell, ich behaupte ja nicht, dass es so ist. Aber leider lässt sich die Möglichkeit nicht völlig ausschließen. Ich brauche deshalb eine Ermittlungsbefugnis für diesen Bereich.«

»Wie stellen Sie sich das vor, Bell?«

»Ich habe noch keine endgültige Vorstellung. Das Beste wird sein, erst ein Ermittlungsprogramm aufzustellen und daraus dann die Vollmacht abzuleiten. Wenn ich das morgen schaffe, haben Sie den fertigen Entwurf übermorgen früh auf dem Tisch. Ich bin mir im Klaren, dass das ein heikles Thema ist. Es betrifft nicht nur Ihre Mitarbeiter. Bei einer gründlichen Recherche müsste ich wohl oder übel auch Ihr Privatleben unter die Lupe nehmen, meine Herren. Aber vielleicht gibt es eine Möglichkeit, die uns das erspart.«

Die Vorstands-Mitglieder horchten auf. »Was für kurzfristige Maßnahmen schlagen Sie vor, um der Gefahr zu begegnen?«, fragte G. White.

»Als erstes sollten wir das Altwerk vollständig nach dem Schlupfwinkel der Saboteure durchsuchen, Abschnitt für Abschnitt. Gleichzeitig muss die Bewachung und Absicherung des Altwerkes verstärkt werden. Vielleicht können wir die Burschen noch schnappen. Dann hätten wir auch die Chance, etwas über die Anstifter herauszufinden.

Zweitens müssen wir die richtigen Schlüsse aus der Angriffsrichtung ziehen. Der Zaun zwischen Altwerk und Baustelle ist das schwächste Glied bei den Sicherungsanlagen des Neuwerkes. Wir kommen nicht umhin, den Sicherheitszaun dort auf das Level der übrigen Einzäunung zu bringen!

Drittens brauchen wir strengere Zugangskontrollen sowohl zum Altwerk als auch zur Baustelle.

Und viertens hatten die Eindringlinge vermutlich Unterstützung aus der Belegschaft. Ich schlage vor, in den verschiedenen Werkteilen Belegschaftsversammlungen durchzuführen und die Leute vor den Folgen von Anschlägen zu warnen. Wir haben einen konkreten Aufhänger und sollten auch drastische Konsequenzen ankündigen.«

Angesichts von Bells Vorschlägen entspannte sich die Atmosphäre im Raum. Das war wieder der Sicherheitschef, wie ihn die Vorstandsmitglieder kannten, analytisch und konstruktiv. Campbell blickte fragend in die Runde. »Gibt es weitere Vorschläge?«

Nach einem Moment des Wartens fuhr er fort: »Wenn das nicht der Fall ist, empfehle ich, die letzten vier Vorschläge von Herrn Bell zu bestätigen. Die Erledigung sollte erfolgen: Für die Punkte 1 und 3 sofort, für Punkt 4 bis Ende dieser Woche. Für den Sicherheitszaun – Punkt 2 – legen Sie bitte einen genauen Zeitplan vor. Einverstanden?«

Der Vorstand billigte den Vorschlag.

Auch die Vorlage von Entwürfen zum Ermittlungsprogramm und zur Ermittlungsvollmacht fand Zustimmung.

Bell zog sich zufrieden aus dem Vorstands-Meeting zurück. Gut gelaunt begab er sich zu seinem Büro, um die nächsten Schritte zu durchdenken und zu veranlassen. Anders als bisher spürte Bell seine Bedeutung auf neue Weise. War das die Chance, auf die er schon lange wartete? In seinem Büro angekommen, machte er sich zielstrebig an die Arbeit.

Hellwach und trotzdem todmüde trat Tim Howard am nächsten Morgen seinen Dienst beim Reparatur-Service an. Geistig fühlte er sich voll aufgedreht. Aber körperlich merkte er deutlich die Strapazen der letzten Nacht.